



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die künstlerische Gestaltung von Eisenkonstruktionen

Text

Jordan, Hermann

Berlin, 1913

Schluss

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96352](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96352)

gestaltet, und daß sich Persönlichkeiten finden, deren Veranlagung gerade auf den Grenz- und Gemeinschaftsbezirken beider Fachbereiche liegt, die also hier eine besondere nutzbringende Tätigkeit zu entfalten vermögen. Gelegenheit dazu bietet die Behandlung mancher bisher ausschließlicher Ingenieuraufgaben, die, wie Fabrikbauten, Kraftanlagen usw. in künstlerischer Beziehung früher vollständig vernachlässigt waren.

IV. Vorbilder-Sammlungen, Ausstellungen.

Zur schönheitlichen Förderung des Eisenbaues haben die Architekten- und Ingenieurvereine Deutschlands auf eine Umfrage hin vorgeschlagen, Sammlungen mustergültiger Ausführungen der Ingenieurkunst unter Gegenüberstellung von Beispiel und Gegenbeispiel zu veröffentlichen, die Lehrpläne der Technischen Hochschulen entsprechend auszugestalten, und künstlerische Beratungsstellen einzurichten, welche alle auf das Stadt- und Landschaftsbild einflußnehmenden Bauten zu begutachten hätten.

Neben derartigen Maßnahmen können auch geeignet gewählte Architektur-Ausstellungen etwa in der Art, wie sie für vorbildliche Fabrikbauten gelegentlich der Tagung des Deutschen Werkbunds in Frankfurt a. M. im Jahre 1909 veranstaltet wurden, großen Nutzen bringen.

Schluss.

Im ganzen muß es darauf ankommen, den Eisenbau aus dem Bann der Nützlichkeit und der Rechnung und aus der Verflachung einer vielfach mit den Gründen rationeller und billiger Ausführung entschuldigter künstlerischen Interesselosigkeit zu befreien und in eine höhere, zugleich dem Volksempfinden verständlichere Auffassung überzuleiten. Gerade auf dieses Volksempfinden wäre besonders Bedacht zu nehmen: Während die Architektur mit ihrer großen Vergangenheit über eine Anzahl hervorragender Baudenkmale und eine ausgedehnte Literatur verfügt, und damit tief in das allgemeine Bewußtsein eingedrungen ist, hat sich der Eisenbau zu rasch entwickelt, als daß es ihm schon möglich gewesen wäre, mit seinen Konstruktionen und Formen gleich eindringlich zum Nichtfachmann zu reden. Die technische Welt im weiteren Sinne wird es daher als ihre besondere Aufgabe zu betrachten haben, das große Publikum auf die Eigenart der Eisenbauweise aufmerksam zu machen, ihm „das Wachsen der Tragkraft mit dem Anschwellen des Materials in der Mitte, die Häufung des Materials in den Gurten und Streben an bestimmten Stellen, die Fortführung der Kräfte in bestimmten Linien nach bestimmten Punkten als richtig und

notwendig“ verständlich zu machen und es über rätselhafte Konstruktionen wie Ausleger-, Gelenk- und Pendelpfeilerbrücken aufzuklären. Daß der Laie die Geheimnisse aller Einzelheiten erfasse, ist nicht erforderlich, wie er ja z. B. die Schönheit eines Bildwerkes genießen kann, ohne in alle von den Kennern empfundenen Feinheiten einzudringen.

Über dieses Empfinden vom Wesen des Eisenbaus sagt A. Endell¹⁾:

„... eine eiserne Brücke, aus Hunderten arbeitender Glieder gefügt, alle ihrer Stärke entsprechend beansprucht, unter jeder Belastung sich leise dehnend und danach wieder elastisch sich zusammenziehend, die Hauptteile beweglich gegeneinander, das Ganze spielend in stählernen Gelenken und auf Rollenwagen verschiebbar unter dem Einfluß der Lasten, der Sonne, der Kälte, in leisem, kaum sichtbar pendelndem Dehnen und Zusammenziehen. Es hat einen seltsamen Reiz, so in Gedanken das heimliche Leben dieser Ungeheuer nachzufühlen. Freilich, all das ist nur dem begreiflich, der wenigstens etwas von Aufbau und Konstruktion dieser Dinge weiß. Darum sollte oft und viel von dieser Arbeitsschönheit die Rede sein, sollten Fachleute in verständlicher Sprache, — und man kann alles, auch das Schwierigste einfach und verständlich ausdrücken — ihre Arbeit klarlegen. Dem Fachmann wird es ein Genuß sein, das eigene Tun einmal als künstlerisches Gebilde zu betrachten, dem Draußenstehenden aber wird das immer wieder zum Bewußtsein bringen, daß es neben seiner Welt noch tausend andere gibt.“

In diesem Sinne müssen wir alle ans Werk: Nicht nur der große Baumeister oder Ingenieur, der mit den ragenden Gebilden seiner Kunst seinen Namen durch alle Länder trägt, nein, auch jeder letzte Mann unserer Truppe muß zu seinem bescheidenen Teil dazu beitragen, daß die Schönheit in unsere Eisenbauten einkehre.

Dann wird auch unsere Zeit ihre große Banepoche haben, wie die vergangenen schimmernden Jahrhunderte, die wir mit freudiger Bewunderung betrachten.

Aber gerade diese bewußte Bewunderung soll uns zwar die Kraft geben gern an jene vergangene Größe anzuknüpfen und die in ihr liegenden Triebe organisch weiterzubilden; doch ebenso soll sie uns vor äußerlicher Nachahmung behüten, die gleichbedeutend mit Stillstand und Tod ist. Mehr als jede frühere steht gerade unsere Zeit unter dem Zeichen einer schnellen machtvollen Weiterentwicklung.

Darum wollen wir für ein neues geistiges und äußeres Leben in einem neuen Material neue Formen schaffen. Dann werden auch unsere Enkel im Rückblick diese unsere Zeit als eine große und harmonische empfinden.

¹⁾ August Endell „Die Schönheit der großen Stadt“ in der Sammlung „Kunst und Kultur“, Stuttgart, Strecker & Schröder.